



Der Traumprinz

Märchen aus Portugal

Ls war einmal ein König, der hatte ein grosses Reich, aber keinen Sohn, der ihm nachfolgen könnte. Aber er hatte eine wunderschöne Tochter, die er über alles liebte. Als sie erwachsen geworden war, sprach er mit ihr, sie möge sich einen Mann aussuchen, den sie heiraten könnte. Die Königstochter doch war in einen Prinzen verliebt, den sie jede Nacht in ihren Träumen sah und mit dem sie sprechen konnte. Sie sagte ihrem Vater, sie würde nur diesen Mann heiraten, von dem sie jede Nacht träumte. Als der König das hörte, lachte er und dachte sich: «Sie ist doch noch ein Kind, das wird vergehen!»

Aber die Zeit verging und seine Tochter machte keine Anstalten, sich mit einem Mann zusammenzutun. Da wurde er ungehalten und drohte ihr: «Wenn du keinen Mann wählst, werde ich einen für dich aussuchen!»

Da erschrak die Prinzessin und begann zu weinen. Es tat ihr leid, dass sie dem Willen

des Vaters nicht entsprechen konnte, doch sie wich nicht von ihrem Vorsatz ab. Die Zeit verging, und als immer noch nichts geschah, stellte der König seine Tochter vor die Entscheidung: «Wenn du jetzt immer noch keinen Mann gefunden hast, dann nimmst du einen von den Edelleuten unseres Hofes!»

Da weinte die Prinzessin noch mehr und erzählte alles der Amme, die sie aufgezogen hatte. Der Amme war die Prinzessin so ans Herz gewachsen, als wäre sie ihre eigene Tochter. Sie vertraute der jungen Frau, aber sie wusste auch keinen Ausweg. So beteten sie drei Tage lang. Nachts gingen sie immer wieder ans Fenster, um zu sehen, ob der Prinz käme – aber er erschien nicht.

Unterdessen wurde die Hochzeit am Hofe vorbereitet und sollte am nächsten Tage stattfinden. Als die Dunkelheit anbrach und beide die Hoffnung schon aufgegeben hatten und weinten, hörten sie ein Pferd herantraben. Die Prinzessin nahm die Hand der Amme und sagte: «Amme, da kommt er! Er ist es! Er

ist es!» Sie schauten aus dem Fenster und sahen einen Ritter, der auf einem prachtvollen Pferd sass. Der gab ihnen ein Zeichen, dass sie niemandem etwas sagen und ihm heimlich folgen sollten. Aufgeregt gingen sie in den Garten, als wollten sie dort frische Luft atmen. Als sie sich umgeschaut hatten und niemanden sahen, folgten sie dem Ritter. Er lief neben seinem Pferd her und ging schnell voran. Er schaute immer wieder zu ihnen zurück und leuchtete ihnen den Weg mit einem Diamanten in seiner Hand. Sie liefen hinter ihm her, als ob sie verzaubert wären, und wurden nicht müde.

Bei Sonnenaufgang kamen sie in eine grosse Stadt. Auf einmal war der Ritter verschwunden. Sie gingen durch das Stadttor und wunderten sich, wie still es war. Man hörte nicht einmal das Summen einer Mücke. Auf der Strasse sahen sie eine Kutsche aus Marmor. Pferde waren davorgespannt, ein Fahrer sass auf dem Kutschbock und Leute waren in der Kutsche – aber alle wa-



ren versteinert. Sie gingen weiter durch die Stadt und alles, was sie sahen, war aus Stein, Menschen und Tiere. Alle standen da wie eingefroren.

«Was ist das, Amme?» fragte die Prinzessin.

«Ich weiss es auch nicht», erwiderte die, «ich habe Angst, denn dein Traumprinz hat uns ganz alleine gelassen!»

Die Prinzessin sagte: «Ich habe keine Angst, lass uns weitergehen!»

Sie wanderten durch die totenstille Stadt, bis sie zuletzt an einen grossen Palast kamen.

Am Tor stand ein Wächter, Leute wollten die Treppe hinauf- und hinabgehen, aber auch sie waren alle aus Stein und bewegten sich nicht. Die Prinzessin ging mit der Amme die Treppe hinauf, und miteinander schauten sie sich im Palast um. Sie traten in einen grossen Saal ein, der der Thronsaal sein musste. An seinem Ende sassen der König und die Königin, auch sie waren versteinert. Daneben erkannte die Königstochter ihren Prinzen, von dem sie jede Nacht geträumt hatte. Auch er war aus Stein und rührte sich nicht.

Da gingen sie weiter in den Speisesaal und sahen ein gutes Essen auf dem Tisch, aber sie wussten nicht, wer es gekocht hatte. Doch sie hatten Hunger und assen. Sie waren vom Tage müde geworden und wollten sich danach schlafen legen. Sie schauten sich weiter um und fanden ein Zimmer mit zwei Betten. Sie legten sich nieder und schliefen sogleich ein.

Als die Dunkelheit anbrach und beide die Hoffnung schon aufgegeben hatten und weinten, hörten sie ein Pferd herantraben.

Als sie am Morgen erwachten, war alles noch so still wie am Vortag. Die Prinzessin sprach zu ihrer Amme: «Weisst du, wovon ich geträumt habe? In meinem Traum musste ich diese ganze Stadt von ihrer Verzauberung erlösen. Heute, wenn es zwölf Uhr schlägt, muss ich meinen Prinzen ohrfeigen, aber ich darf nicht die kleinste Angst dabei haben!»

So warteten sie voller Hoffnung, bis es Mittag wurde. Als die Uhr anfang, zwölf zu schlagen, ging die Tür des grossen Saales auf und die Prinzessin sah ihren Prinzen totenstill in einem Sarg liegen.

Sie nahm sich zusammen, ging auf ihn zu und hob ihre schöne Hand. Sie gab ihm eine solche Ohrfeige, dass es laut im Saale widerhallte. Der Tote wurde lebendig, sah sich um, erkannte sie und stand auf. Er umarmte die Prinzessin und dankte ihr, dass sie ihm aus seiner Not geholfen hatte. Und auf einmal hörten sie auch wieder Stimmen. Menschen schritten durch den Palast und sprachen wieder miteinander. In der Stadt setzte das geschäftige Leben wieder ein. Die eisige Stille

war gebrochen! Die Leute sprachen wieder, die Vögel sangen wieder, Glocken läuteten, die Kutschen fuhren, Hunde bellten, Musiker spielten ihre Lieder. Alle waren wieder froh und fragten sich, wer sie erlöst hatte. Sie liefen zum Königspalast und sahen dort den König und die Königin, die das fremde Mädchen umarmten, das ihnen allen geholfen hatte.

Das Königspaar schickte eine Botschaft zum Vater der Prinzessin, um ihn zur Hochzeit einzuladen. Der arme Vater hatte seine Tochter verloren geglaubt und war vor Gram schon sterbenskrank geworden. Er hatte es bitter bereut, dass er seine Tochter zum Heiraten hatte zwingen wollen. Als er nun hörte, dass sie am Leben und glücklich sei, kehrte das Leben in ihn zurück, und er fuhr so schnell er konnte zu ihr. Als er angekommen war, umarmte er sie lange. Die Hochzeit der Prinzessin mit dem Prinzen ihrer Träume wurde ausgerichtet und mit grosser Freude gefeiert. Die Prinzessin hatte ein langes Leben und wurde die glücklichste Königin, die man je im Lande erlebt hatte.

Fassung J. Wagner, nach: F. Karlinger, Märchen aus Portugal, Frankfurt a. M. 1976.

Dem eigenen Glück folgen

Gedanken zu «Der Traumprinz»

Jürgen Wagner • In Zeiten der Not finden immer wieder Menschen den Weg nach innen und empfangen aus ihren inneren Quellen Kraft, Hilfe und Rat. Da öffnet sich noch mal ein anderer Weg zum Glück als der herkömmliche, dem es vorrangig um Familie, Besitz und Erfolg geht. Da wird wichtig, anderen zu helfen und gegen äussere Widerstände der eigenen Vision treu zu bleiben. Das portugiesische Märchen macht dazu Mut, denn man muss nicht fürchten, dass das eigene Glück dabei auf der Strecke bleibt.

Manchmal scheint es, als setze das Volksmärchen einen süssigen Traum gegen die harte Realität. Aber ist es nicht so, dass es uns Bilder gibt, wie man mit der rauen Wirklichkeit umgehen und sie bewältigen kann? Auf den ersten Blick scheint es hier darum zu gehen, dass eine Frau ihren Traumprinzen heiraten kann und ein Mann seine Traumfrau findet. Schaut man genauer hin, merkt man, dass es hier gar nicht um die Erfüllung von Partnervorstellungen geht. Die junge Prinzessin ist nicht auf der Suche nach einem «Traummann». Sie hat nächtliche Erscheinungen von einem Mann, den sie gar nicht kennt, mit dem sie aber spricht und sich befreundet. Vom Ende der Geschichte her wissen wir, dass der Fremde auch nicht auf Brautschau ist, sondern dass er für sich und seine Stadt Hilfe sucht. Deshalb erscheint er der Prinzessin im Traum. Sie allein empfängt seinen Notschrei. So finden sich hier zwei Seelen, die zueinander passen, die sich aber nicht gesucht haben.

Flüchtige und starke Träume

Träume spielen manchmal eine wichtige Rolle in unserem Leben. Die meisten von ihnen kommen und verfliegen schnell wieder. Doch ein paar wenige sind stark und begleiten uns. Sie kommen gern in prägnanten Situationen und haben dann auch starke Bilder, Worte, Visionen. Dem Forscher F. A. Kekulé z. B. erschien der Aufbau des Benzol-Moleküls, nach dem er so lange geforscht hatte, zuerst im Traum. Manche Künstler hören im Traum ein musikalisches

Motiv oder Verse, die sie niederschreiben. Andere haben nachts Ahnungen, die sich am Folgetag bewahrheiten. Von solcher Qualität ist auch der Traum der Märchenprinzessin. Er ist nicht Ausdruck ihrer Sehnsüchte, sondern hier kommt etwas über sie, dem sie sich nicht entziehen kann. Deshalb kann sie auch ihrem Vater nicht gehorchen, der sich durchaus berechnete Sorgen um die Zukunft seines Reiches macht. Er lässt seiner Tochter auch erst mal freie Wahl. Doch als sie nicht darauf eingeht, meint er, sie zu ihrem Glück zwingen zu müssen.

Äusserlich gesehen ist die Prinzessin nicht zu beneiden: Ausser ihren nächtlichen Erlebnissen hat sie nichts und bleibt allein mit ihrem enttäuschten Vater. Aber innerlich hat sie einen Klartraum, der es in sich hat. Wer einem solchen folgt, weiss nie, was daraus wird: Wird man für verrückt erklärt und ausgestossen? Wird man grandios scheitern, wenn man dem nachgeht – oder wird man etwas Grosses bewirken und ein seltenes Glück finden?

Eine glückliche Vision

Die Tochter kann gar nicht anders, sie muss ihrer inneren Wahrheit folgen. Sie hat nur ihre Amme an ihrer Seite, die ihr Mutter und Halt ist. Als es nun doch ernst wird mit der väterlich organisierten Hochzeit, bleibt ihr nur noch das Gebet. Doch bleibt es erst mal ohne Antwort. Dann, am Vorabend der Hochzeit, verliert sie die Hoffnung. Da, als sie ihre Erwartungen loslässt, erscheint ihr der Mann, mit dem sie in den Nächten ver-

traut geworden war. Der Ritter, den sie nicht wirklich kennt, kommt! Und er bedeutet ihr, ihr zu folgen. Wie in einer Trance läuft sie ihm nach, zusammen mit ihrer Amme – und sie laufen die ganze Nacht hindurch.

Dieser Teil der Geschichte ist wie in ein mystisches Licht getaucht. Dem Ritter, der eigentlich ein versteinertes Prinz ist, ist es doch möglich, sich kurz aus seinem Bann zu lösen und zu der Frau zu reiten, der er im Traum erscheinen konnte. Nicht der Mond und die Sterne erhellen den Frauen den Weg: Der Diamant in seiner Hand leuchtet den Weg aus. Es ist wie im Gedicht des spanischen Mystikers Johannes vom Kreuz:

In einer dunklen Nacht, von Sehnsucht getrieben, in Brand gesteckt von Liebe, heimlich, dass niemand mich sah, ohn' andres Licht, den Weg zu leuchten, als das nur, das im Herzen brannte ...²

Die Stadt, die sie am Morgen erreichen, ist völlig versteinert. In den Volksmärchen ist Versteinigung eine Strafe oder ein böser Zauberbann.³ Dieser Zustand bedarf immer einer erlösenden Tat. Warum dies hier geschehen ist, verschweigt das Märchen. Es ist nicht immer wichtig, die Hintergründe einer Not zu kennen und zu analysieren. Wenn ein Mensch von einem vergifteten Pfeil getroffen wird, so lehrte der Buddha mal einen neugierigen jungen Schüler, ist es nicht so wichtig, wer diesen abgeschossen hat, wie und warum er das gemacht hat: Wichtig ist allein, dass dieser Pfeil entfernt wird – sonst droht er



über seinem Wissenwollen zu sterben.

So ist es auch im Märchen. Die Not einer ganzen Stadt drängt und die Hilfe muss kommen! Wie im Leben von Jeanne d'Arc⁴ geht es manchmal nur durch eine Vision, dass eine Stadt, ein Land befreit und erlöst wird. Wenn der normale Fluss des Lebens ins Stocken geraten ist, kann die Liebe, Kraft und Hingabe einer Frau viel bewirken.

Den guten Rat umsetzen

Die Prinzessin dieses Märchens ist keine verzogene und verwöhnte Prinzessin, sie ist eine starke junge Frau und eine Visionärin. Sie bekommt im richtigen Moment den Rat, den sie braucht. Leicht umzusetzen ist er nicht, aber ein kräftiger Schlag ins Gesicht ist hier wohl das rechte Mittel – und zeigt vielleicht auch indirekt an, dass die Stadt nicht von ungefähr dieses Schicksal erlitten hat.

Auch in einer spirituellen Tradition wie dem Zen hat ein Schlag im rechten Augenblick eine gute Tradition: Wenn es darum geht, dass ein Mensch aus seiner erstarrten Haltung und Meinung herausfindet, hilft manchmal ein plötzlicher Schmerz mehr als viele Worte. Die junge Frau zielt sich dann auch nicht und haut kräftig zu. Und die Wirkung ist durchschlagend! Erst erwacht ihr Geliebter – und dann die ganze Stadt aus ihrer Starre. Aus der vormals eisigen Kälte wird ein fröhliches Treiben, aus lebloser Stille ein Singen und Spielen! Tier und Mensch erwachen zu neuem Leben! Nun kann auch die ersehnte Hochzeit gefeiert werden. Auch der Vater wird erlöst von seinen Selbstvorwür-

So wie diese junge Frau ihrem Inneren folgt und sich auch durch äußere Widerstände nicht davon abbringen lässt, so kann es auch für unsere Zeit wichtig sein, dass wir unseren inneren Bildern und Inspirationen Beachtung schenken und ihnen trauen.

fen. So bewährt sich der Traum der Prinzessin und bestätigt sich ihr Weg. Sie erweist sich als die, die intuitiv richtig lag.

Vom Lebensglück

So wie diese junge Frau ihrem Inneren folgt und sich auch durch äussere Widerstände nicht davon abbringen lässt, so kann es auch für unsere Zeit wichtig sein, dass wir unseren inneren Bildern und Inspirationen Beachtung schenken und ihnen trauen. Nicht jede verrückte Idee ist genial und nicht jeder Traum ist eine Offenbarung. Aber wer ein Gefühl für seine innere Wahrheit entwickelt, der wird auch nicht im Stich gelassen, wenn er Rat und Hilfe braucht. Wie schnell kann eine ganze Stadt, ein ganzes Land in Angst gefangen und gelähmt sein. Wenn man sich nicht mehr berühren und begegnen soll, wenn Vorsicht und Angst das Leben bestimmen, wenn man das Haus möglichst nicht

mehr verlassen soll, dann muss ein Weg zurück ins Leben gefunden werden. Den wird man auch finden, wenn man auf seine innere Stimme hört und den Diamanten leuchten lässt, den jeder in sich trägt.

- 1 Als Kekulé einmal über seiner Arbeit einnickte, träumte er von einer Schlange, die sich selbst in den Schwanz beisst – ein uraltes Alchemisten-Symbol. Und das war die Antwort: Die Atome bildeten eine Ringstruktur. S. R. Burmester, A. Niehaus, Kekulés Traum, Bonn 2011.
- 2 S. I. Behn, Sämtliche Werke Bd. 2, Einsiedeln 1961.
- 3 Die Versteinigung findet sich z.B. in «Der treue Johannes» (KHM 6) oder «Die Bienenkönigin» (KHM 62); der Zauberbann z.B. in: «Die zwei Brüder» (KHM 60) in: J. und W. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Hanau 1857 Z. B. in: «Die zwei Brüder» (KHM 60).
- 4 Jeanne d'Arc wurde seit ihrem 13. Lebensjahr von Stimmen begleitet, die ihr voraussagten, dass sie Frankreich von den Engländern befreien wird. Sie nimmt die Mission an und es gelingt ihr tatsächlich. Am Ende wird sie jedoch von den Engländern gefangengenommen und als Ketzerin öffentlich verbrannt. S. G. Krumeich, Jeanne d'Arc. Die Geschichte der Jungfrau von Orléans, München 2006.

Dr. Jürgen Wagner, geboren 1957, Studium der Theologie und Philosophie. Promotion über Martin Heidegger und Meister Eckhart. Zen-Training, Evangelischer Pfarrer und Kursleiter. Seit 2007 freier Autor. Veröffentlichungen in Lyrik, Märchen und spirituellen Themen. www.liederoase.de